

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 56 (1977)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Am Fernsehschirm

Autor: Bigler, Kurt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Fernsehschirm

Menschen im Hintergrund

Unter diesem Titel hat das Deutschschweizer Fernsehen eine eindrückliche, nachdenklich stimmende Eigenproduktion gesendet. Das Scheinwerferlicht wurde für einmal nicht auf die Grossen und Prominenten gerichtet, auf die Queen oder Jacqueline Onassis, den bescheidenen Schweizer Neubürger Gunter Sachs oder die kurvenreiche Robbenretterin B. B., den endlich unter die Haube gekommenen Bernhard Russi oder den rasenden Clay Regazzoni und wie der muntere, gesellschaftsrelevante und wichtige Jet-Set, die Schickeria und all die Mächtigen und Scheinmächtigen, welche Titel- und Schlagzeilen und unser Bewusstsein füllen, heissen mögen.

Die menschliche Staffage

Nein, das Lampen- und Rampenlicht fiel für einmal auf Leute, die wir, du und ich, gerne übersehen, von denen wir kaum Notiz nehmen, Menschen, ohne deren Wirken die grosse, gewaltige Dienstleistungsmaschinerie stillstehen würde, Menschen im Hintergrund, im Schatten, wenn nicht gar im Dunkel: wie eben zum Beispiel die Statisten der Zürcher Bühnen, von denen man erst Notiz nimmt, wenn sie nicht vorhanden sind, Menschen, die auf den Brettern, die die Welt bedeuten, herumgeschoben werden, welche Kriege führen, Schläge einstecken müssen, sich verbeugen und neigen, die Staffage, die es zur Erhöhung der im Rampenlicht Stehenden braucht.

Dienstboten, Helfer und Kaffeeholer

Da waren zu sehen die getreuen Dienstboten, die vierzig, fünfzig oder sechzig Jahre eines mühseligen, ereignisarmen Lebens im Verborgenen dienen, oder aber die ausländischen Hilfsarbeiter eines Zirkus, die in Schwerstarbeit sekundenschnell den nächsten Kraftakt, die Elefantennummer, das Netz oder die neue Bodenunterlage vorbereiten. Da fiel der Scheinwerfer einmal voll auf die Bundesweibel, die nicht nur fremde Botschafter zum Herrn Bundespräsidenten geleiten und an eidgenössischen Sängerfesten in Galauniform prangen, sondern «ihrem» Bundesrat auch Gipfeli, Kaffee und unter Umständen ein Nastüechli oder einen Kragen herbeibringen oder erboste Bürger abhören müssen.

Der Mann für alles als Star

Da wurde zum Star der «Mann für alles», der «Chum mer z Hilf» im Dorfe, der Schuhmacher, Hilfsmelker und Briefträger, Chüngelimitzger und Grabschaufler in einer Person, und schliesslich jener einfache Bergbauer, der zur Aufbesserung seines kleinen Einkommens, zur Ernährung seiner grossen Familie den Skiliftbenützern den Liftbügel unter das verlängerte Rückgrat zu legen hat. Stundenlang, tagelang, in geradezu atemberaubender Eintönigkeit. Hintern an Hintern. Und dann wird einer der

also Bedienten gefragt, ob er den Helfer bemerkt und wie der wohl ausgesehen habe. Seine erschütternde Antwort: «Nein, der hatte für mich kein Gesicht.»

Unbeachtete Hilfe

Ich habe mich dieser Antwort geschämt. Geschämt nicht nur für den jungen Mann, mehr noch für mich selbst. Denn auch für mich haben diese dienstbaren Geister am Skilift, im Zug, im Restaurant, am Zeitungsstand, in einer öffentlichen Toilette, im Zirkuszelt, am Theatereingang recht oft kaum ein Gesicht. Ich gehe mehr oder weniger achtlos an ihnen vorbei, obschon ich ihrer Hilfe bedarf. Ich nehme diese Dienste als selbstverständlich und brumme im besten Falle ein floskelhaftes, unverpflichtendes, gedankenloses «Danke» – wenn überhaupt.

Karussell der Eitelkeiten

Wir haben die Tendenz, uns allzu wichtig zu nehmen, alles allzusehr an den wenigen zu messen, welche im Scheinwerferlicht stehen, Wertmassstäbe anzulegen, welche schlicht und einfach im wahrsten Sinne des Wortes pervertiert, verdreht sind. Wir spielen doch alle mehr oder weniger im Karussell der Eitelkeiten mit, lassen uns gerne faszinieren vom falschen Glanz und freuen uns, wenn ein Schimmer dieses Glanzes auf uns fällt. Wir neigen dazu, nur «die da oben» in ihrer oft doch sehr relativen Bedeutung zu sehen mit ihrer häufig fragwürdigen menschlichen Leistung. Und wir vergessen «die da unten», die Statisten im grossen Welttheater, die nicht nur im Schatten stehen, deren oft unschätzbare Leistung in jeder Hinsicht unterschätzt wird, in ihrem sozialen Prestige, in der genossenen Wertschätzung, vor allem aber in der Honorierung. Menschen, die übersehen werden, weil wir, wie gebannt, nur auf die Stars starren, welche zwar die Hauptrolle spielen, weil sie viel und laut reden und hell angeleuchtet werden, die aber der Hilfe und des Stichwortes vom Mann in der hintersten Reihe, im Halbdunkel oder gar unsichtbar versteckt, bedürfen.

Für mich war der Film eine echte Lehre.

Der Alte und die Polizei

Wir wissen es: Der «Alte» ist der Held einer neuen Krimiserie, gegen dessen (zu)wenig orthodoxe Methoden seitens der Polizeiorgane vehement protestiert worden ist. Die Polizei hat – zu Recht oder zu Unrecht – den Eindruck, die Öffentlichkeit könnte ein falsches Bild von ihrer Arbeit und ihren Methoden erhalten. Mir ist die Reaktion ausgerechnet gegen diese Serie nicht ganz verständlich. In zahlreichen anderen Krimiserien werden seit Jahrzehnten viele frag- und merkwürdigere, oft menschenverächtrische Mittel angewendet, um den Bösewicht zur Strecke zu bringen. So habe ich neuerdings zum Beispiel eine Folge der österreichischen Krimiserie «Kottan ermittelt» als absoluten Gipfelpunkt an eher abstossender

Methodik der Verbrecherjagd empfunden. Allzu schnell und hemmungslos werden da Verdächtige, oft auch Unschuldige verhaftet und recht brutal in Überfallwagen gezerrt, wird gegen Wehrlose aufgeplusterte Autorität und Rechthaberei ausgespielt, läppisch geblödelt und drauflos geduzt, wenn es sich beim Verdächtigen nicht um einen besseren Herrn, sondern um einen Jungen, einen Langhaarigen, einen Ausgeflippten handelt, und wird von den kriminalistischen Helden reichlich Bier und Schnaps konsumiert, auch wenn der schnelle Wagen vor der Türe vermutet wird. Meine ernsthafte Frage: Hagelt es da wohl weniger Proteste? Oder aber wird hier etwa die Realität als realer empfunden? Braucht es da keinen Protest, keinen Widerspruch? Sind diese Filme Spiegelbild? Müsste man da gar feststellen: Ein Staat und eine Gesellschaft sind so gut, so menschlich, so gerecht wie ihre Krimiserien? Oder gar: Sind die gezeigten Verletzungen der Menschenwürde, das mit Füßen getretene Menschenrecht nur Projektionen unserer eigenen Wünsche? Ist es schon selbstverständlich geworden, dass man kleine Ganoven, Landstreicher und Habenichtse mit besonderen Massstäben misst, dass man ihnen schneller etwas anhängt oder sie, um mit Professor Bonjour zu sprechen, schneller hängt als die Grossen?

Die Polizei hat eine schwere, oft kaum zu bewältigende Aufgabe. Was und wie immer sie es anpackt, schnell sind die Kritiker bereit, die Besserwisser und Nörgler. Unwägbare, kaum erklärbare Emotionen gegen die Hüter von Ruhe und Ordnung, gegen die Autorität allgemein, werden da hochgeschwemmt, Vorurteile ausgelebt. Licht und Schatten aber, so will mir scheinen, müssten gerechter verteilt werden. Der Abbau von Autoritätskomplexen tut auf beiden Seiten not: hüben wie drüben. Insofern könnte der Kriminalfilm eine wirklich positive Aufgabe übernehmen, einer neuen Realität real dienen!

Kurt Bigler

Also die Jusos haben mir natürlich schon manchen Kummer bereitet. Das schliesst einander ja nicht aus: dass man sich ärgern darf und auch darauf achten muss, dass das Gesamtinteresse einer politischen Bewegung, die einem bis zu einem gewissen Grade anvertraut ist, nicht Schaden leidet – und zu gleicher Zeit erkennt, dass, wenn man nicht herausgefordert wäre, einem die Füsse einschlafen würden. Da haben zweifellos auch die jungen Sozialdemokraten in Deutschland, die sich «Jungsozialisten» nennen, eine wichtige Aufgabe gehabt. Sie waren sehr stark studentisch geprägt in den zurückliegenden Jahren; sie orientieren sich jetzt stärker hin auf die Jungen in den Betrieben – das ist eine interessante Veränderung. Sie werden vermutlich in den nächsten Jahren theoretisch nicht gleich interessant sein, wie sie's schon einmal gewesen sind. Ich hoffe, es kommt nicht die Zeit, wo man sich zurücksehnt danach, dass es sie gegeben hat.

Willy Brandt in «das da»